

17.05.2026  
Dr. Herbert Lappe

### **Wie Lämmer zur Schlachtbank? Selbstbehauptung und Widerstand deutscher Juden 1933 – 1945**

Eine Veranstaltung am 15. April 2026 im Deutschen Hygiene Museum in Dresden in Kooperation mit der Jüdischen Kultusgemeinde Dresden zum Jüdischen Jahr in Sachsen 2026.

Bei der Erinnerung an die nationalsozialistische Verfolgung steht häufig das Leiden der Jüdinnen und Juden im Mittelpunkt. Dadurch gerät ihr Widerstand leicht aus dem Blick und sie werden vorwiegend als passive Opfer wahrgenommen. Dabei gab es weit mehr Widerstand von jüdischen Männern und Frauen, als allgemein bekannt ist. Darüber zu informieren, war das Anliegen der Veranstaltung.



Podiumsgespräch mit den Referenten Akiva Weingarten, Dr. Annette Leo und Bert Seidel (von links nach rechts).  
Gesprächsmoderation: Dr. Caroline Förster

In ihrem Beitrag gab die Berliner Historikerin Dr. Annette Leo einen ausführlichen Überblick über die vielfältigen Formen von Widerstand und Selbstbehauptung. Dabei ging sie auch darauf ein, wie die DDR vorrangig über den Widerstand von Kommunisten und Sozialdemokraten berichtete. Dass viele dieser Personen Juden waren, wurde dabei jedoch weitgehend ausgeklammert. Herr Bert Seidel aus Chemnitz berichtete über die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit. Anhand von Biografien Dresdner und sächsischer Bürger, die von den Nationalsozialisten als Juden verfolgt wurden, zeigte er, dass es viel mehr Widerstand gab, als allgemein bekannt – selbst für Personen, die sich gut mit der Materie auskennen, erfuhren viel Neues. Mit beiden Beiträgen gelang es, einen plastischen Eindruck von Selbstbehauptung und Widerstand zu vermitteln.

Bevor wir auf den Beitrag von Landesrabbiner Akiva Weingarten eingehen: Den Abschluss der Veranstaltung bildete ein von Frau Dr. Caroline Förster geleitetes Podiumsgespräch mit den Referenten und Antworten auf Fragen aus dem Publikum.

Wenn es um den Widerstand und die Selbstbehauptung von Jüdinnen und Juden geht, ist eine Betrachtung aus jüdisch-religiöser Sicht weitgehend unbekannt. Diesem Thema nahm sich Rabbiner Akiva Weingarten an. Es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, dass die

Anwesenden von seinen Ausführungen beeindruckt waren. Die Originalversion des Beitrages kann per Mail an herbert@jk-dresden.de angefordert werden.

Wir geben hier, mit dem Einverständnis von Landesrabbiner Weingarten, die gekürzte Fassung seines Beitrags wieder:

Wenn wir über jüdischen Widerstand zwischen 1933 und 1945 sprechen, denken viele zuerst an bewaffnete Aufstände: das Warschauer Ghetto, Partisaninnen und Partisanen, Sabotage. Diese Formen sind wichtig – und lange unterschätzt worden. Doch aus jüdisch-religiöser Sicht beginnt Widerstand früher, leiser und tiefer.

Widerstand ist nicht erst der Griff zur Waffe. Er beginnt dort, wo ein Mensch sich weigert, sich innerlich entmenschlichen zu lassen. Die Nationalsozialisten wollten nicht nur jüdisches Leben vernichten, sondern Würde, Erinnerung, Glauben und Zukunft auslöschen. Deshalb waren Handlungen wie

- Hebräischunterricht
- Anzünden von Schabbatkerzen
- Gebete
- Schreiben von Tagebüchern
- Hochzeiten
- oder das Bewahren von Namen

bereits Akte der Selbstbehauptung.

Zentral sind zwei ethische Kategorien:

### **Pikuach Nefesch – die Rettung von Leben**

Die Halacha lehrt: „Ihr sollt durch die Gebote leben.“ Fast alle Gebote treten zurück, wenn Leben geschützt werden kann. Unter NS-Verfolgung bedeutete das:

- falsche Papiere organisieren
- Lebensmittel schmuggeln
- Kinder verstecken
- Flucht ermöglichen
- Grenzen überqueren
- Untergrundkontakte nutzen.

Solche Taten waren nicht nur erlaubt, sondern religiös geboten:

### **Jüdische Ethik romantisiert nicht den Tod – sie heiligt das Leben.**

Widerstand heißt hier: Zukunft bewahren.

### **Kiddusch Haschem – Würde bewahren**

Dieser Begriff meint nicht nur Märtyrertum, sondern Handeln, das die Würde des Menschen sichtbar hält. Unter NS-Herrschaft hieß das: sich nicht von den Tätern definieren lassen. Ein Jude bleibt Jude, ein Mensch bleibt Ebenbild Gottes – selbst wenn man ihn zur Nummer macht. Das Festhalten an Ritualen und Identität war daher Widerstand: „Ihr kontrolliert unseren Raum, aber nicht unsere Seele.“

### **Spirituelle Widerstand**

Historiker sprechen von spirituellem Widerstand:

- heimlicher Unterricht

- Tefillin (Gebetsriemen) anlegen
- an Pessach mit improvisierter Haggada (Erinnerung an die Befreiung der Juden aus ägyptischer Knechtschaft) erinnern
- Kaddisch (eines der wichtigsten Gebete im Judentum, das Gott preist und um Frieden bittet) sprechen
- Psalmen (religiöse Lieder, Gebete) und Segenssprüche, Trauerrituale

Diese Handlungen bewahrten moralische Ordnung in einer Welt der Entmoralisierung. In Ghettos und Lagern bedeutete das: an einer Sprache von Gut und Böse festhalten, Verantwortung nicht aufgeben.

### Rabbinische Responses

Besonders eindrucksvoll sind rabbinische Antworten und Entscheidungen auf Fragen aus Ghettos und Lagern:

- Wer bekommt das letzte Brot?
- Darf man am Schabbat arbeiten, um zu überleben?
- Muss man zuerst das eigene Kind retten?

Ein Beispiel für eine rabbinische Response im KZ Bergen-Belsen:

Da die Häftlinge in Bergen-Belsen vom Verhungern bedroht waren, war es ihnen religiös geboten, zur Erhaltung ihres Lebens Brot zu essen, auch wenn dies am Pessach-Fest eigentlich streng verboten ist. Der Rabbi empfahl, diese Notwendigkeit zu essen in einem Gebet vor Gott auszudrücken und die Absicht zu erklären, das **Gebot der „Heiligung des Lebens“** (*Kiddush Ha-Hayyim*) über die formale Einhaltung der Speisegesetze zu stellen.



- Das Gebet soll vor dem Essen von gesäuertem Brot (Chametz) während des Pessachfestes gesprochen werden.
- Es drückt den tiefen Wunsch aus, Gottes Gebote zu befolgen und Pessach ordnungsgemäß zu feiern.
- Es beschreibt die Notlage, in der das Essen von Chametz als einzige Möglichkeit zum Überleben gesehen wird.
- Der Text bittet um Erlösung und die zukünftige Fähigkeit, die Gesetze Gottes uneingeschränkt befolgen zu können.

Quelle: Ghetto Fighters' House Museum (Beit Lohamei HaGeta'ot) in Israel

Schon das Stellen dieser Fragen war Widerstand:

Die Täter wollten moralischen Zerfall, die Rabbiner antworteten mit ethischer Urteilskraft.  
Innere Freiheit blieb bestehen, wo äußere Freiheit zerstört war.

### Selbstbehauptung als Widerstand

Das Bild „wie Lämmer zur Schlachtbank“ ist falsch. Selbstbehauptung ist Widerstand:

- ein Kind retten
- ein Tagebuch schreiben
- Namen bewahren
- Solidarität zeigen

- weiter beten.

Das sind Formen der Treue zum Leben, zur Gemeinschaft und zu Gott.

### **Mut im jüdischen Sinn**

Mut bedeutet nicht nur Kampf, sondern Verantwortung, Hoffnung, Selbstbeherrschung. Nicht verrohen, nicht zynisch werden – das ist religiöser Widerstand.

### **Lehre für heute**

Wer Jüdinnen und Juden nur als Opfer sieht, übernimmt ungewollt den Blick der Täter. Die jüdisch-religiöse Perspektive zeigt: Auch bei minimalen Handlungsspielräumen blieb moralische Entscheidungskraft bestehen. Jeder Akt von Fürsorge, Bildung, Erinnerung und Rettung widersprach der Entmenschlichung.

Widerstand umfasst daher bewaffneten Kampf, Flucht, Dokumentation, Bildung, Gebet, Solidarität – und die Weigerung, die eigene Menschlichkeit preiszugeben. Wo Leben, Würde und Erinnerung bewahrt werden, beginnt der Sieg über die Ideologie der Vernichtung.